



## **Ausgewählte Projekte aus den Bundesländern**

**Das Programm „Integration durch Sport“ wird vom Bundesministerium des Innern und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert.**



## Baden-Württemberg

### Stützpunktverein im Portrait: Judo-Club Weingarten e.V.

Die Integrationsarbeit des Judo-Clubs Weingarten e.V. ist vorbildhaft und sehr vielschichtig. Im Rahmen des 6. Stuttgarter Sportkongresses im November 2007 wurde dem Judo-Club für sein Engagement der Innovationspreis des Kultusministeriums Baden-Württemberg in der Kategorie „Integration von Menschen mit Migrationshintergrund“ verliehen. Dabei betont der Judo-Club, dass es erst durch die enge Zusammenarbeit mit außersportlichen Institutionen, wie Schulen, dem Jugendamt, der örtlichen Polizei, dem Jugendgericht und vielen anderen möglich ist, sozial benachteiligte Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zu erreichen.

Der Verein verfolgt im Rahmen seines Engagements für das Thema „Integration“ einen Ansatz, der durch ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein des Clubs gegenüber sozialen Problemen in der Gesellschaft vor Ort geprägt ist. Auf der Grundlage dieser Einstellung versucht der Verein sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen, häufig mit Migrationshintergrund, zu helfen und mit Maßnahmen, die über das rein Sportliche hinausgehen, in den Vereinssport und die Gesellschaft zu integrieren. Besonders hervor zu heben ist die Gründung der speziellen Abteilung „Kinder- und Jugendhilfe“ im Jahr 2007, mit der der Verein die Nachhaltigkeit seines Engagements und sein Verständnis sozialer Verantwortung unterstreicht.



Der Judo-Club führt bereits seit mehreren Jahren in Zusammenarbeit mit Jugendämtern und Jugendgerichtshilfen Anti-Aggressionstrainings für straffällig gewordene Jugendliche durch. Diese Anti-Aggressionsseminare werden von einem zertifizierten Jugend- und Heimerzieher mit langjähriger Berufserfahrung geleitet, der zudem ausgebildeter Box-Instructor ist. Die positiven Erfahrungen dieser Seminare haben den Judo-Club dazu veranlasst, auch präventiv an Schulen tätig zu werden. Mit dem Ziel, Gewalt und Mobbing an Schulen vorzubeugen, den Teamgeist der Schüler zu stärken und über den Sport Fairness zu vermitteln, arbeitet der Judo-Club in Form von Arbeitsgemeinschaften, Jugendbegleiterprogrammen, Blockunterricht, Kampfsportseminaren und erlebnispädagogischen Angeboten mit 16 Schulen zusammen.

Durch die verschiedenen Sport- und Kampfsportangebote des Judo-Clubs und die Anti-Aggressionsseminare können die Kinder und Jugendlichen Berührungängste abbauen und ihr Selbstvertrauen stärken, was sich auch auf den Schulalltag auswirkt.

Desweiteren arbeitet der Verein im Projekt „Sport und Arbeit“ eng mit dem Jugendamt Ravensburg zusammen. Straffällig gewordene Jugendliche, die zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt wurden, leisten diese in Form von Arbeiten jeglicher Art im Verein ab, müssen aber auch das Training besuchen. Dadurch kommen die Jugendlichen in Kontakt mit dem Verein. In den letzten Jahren konnten auf diese Weise schon mehr als zehn straffällig gewordene Jugendliche als Vereinsmitglieder gewonnen werden, die sich in der Folge durch die Einbindung in den Sportverein persönlich positiv weiterentwickeln konnten.

Um auch auf anderen Gebieten Präventionsarbeit zu leisten, arbeitet der Judo-Club mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) zusammen und hat einen festen

Informationsstand in der Sporthalle integriert. Langfristig ist eine Jugend- und Suchtberatungsstelle im Verein vorgesehen, da die Erfahrungen gezeigt haben, dass viele der Jugendlichen aus den Angeboten Probleme mit Alkohol, Nikotin und Drogen haben.

Die Abteilung „Kinder- und Jugendhilfe“ hat ihr Engagement seit Beginn diesen Jahres durch das Konzept „Mobiler Jugenddienst“ ausgeweitet, das mit verschiedenen Partnern zusammen entwickelt wurde und umgesetzt wird. Im Rahmen dieses Projektes sucht der Verein aktiv den Kontakt zu jugendlichen Cliquen auf der Straße, die häufig negativ auffallen. Das regelmäßige und gezielte Anfahren von Orten in Weingarten und der Umgebung, an denen sich die Jugendgruppen vor allem mit Migrationshintergrund aufhalten, verfolgt mehrere Ziele: Der Kontakt mit den Jugendlichen wird hergestellt, Sport- und Erlebnisangebote werden vor Ort initiiert und durchgeführt um Berührungsängste abzubauen. Durch diese Maßnahmen wird ein vertrauensvolles Verhältnis geschaffen. Die Kinder und Jugendlichen werden mit dieser Vorgehensweise zur Teilnahme an den Angeboten und Probetrainings motiviert und der Zugang in das Vereinsleben wird erleichtert.

Ausschlaggebend für den Erfolg des sozialen Engagements und der Integrationsarbeit des Judo-Clubs sind mit Sicherheit die Aktivitäten in ganz unterschiedlichen Settings und die enge inhaltliche Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Netzwerkpartnern. Der Verein begegnet einem Jugendlichen unter Umständen in der Schule, in einem Anti-Aggressionsseminar, im Projekt „Arbeit und Sport“ und auf der Straße mit dem mobilen Jugenddienst. Diese Präsenz des Vereins in der Lebenswelt sozial benachteiligter Kinder und Jugendlichen stellt den Erfolg des Engagements des Vereins sicher.

## Bayern

### Zivildienst mal anders: Mein Freiwilliges soziales Jahr (FSJ) bei Integration durch Sport.

Hallo, mein Name ist Rafael Hinrichs und ich möchte mich kurz vorstellen: Seit dem 01.09.2008 mache ich ein FSJ im Sport sowohl bei dem Programm Integration durch Sport als auch bei dem Erlanger Sportverein TV 1848 Erlangen. Begonnen hat mein FSJ mit einem 3-wöchigen Trainerlehrgang mit anschließender Trainerscheinprüfung. Seit dem arbeite ich die Hälfte meiner 38,5 Wochenstunden für Integration durch Sport und die andere Hälfte für den TV 1848 Erlangen, wo ich hauptsächlich in der Fußballabteilung tätig bin.



Kurzes Erklären der Übung dann gehts los



Moderation beim Streetsoccerturnier in der Mönaschule

Bei Integration durch Sport leite ich mehrere Sportgruppen. Eine dieser Gruppen ist eine Fußballsportstunde nur für Mädchen, welche in einem Kinderhort in Erlangen stattfindet. Einmal „richtig“ Fußballspielen zu können, trauten sich viele der Mädchen Anfangs gar nicht zu und so bezog sich der Inhalt des Trainings zu Beginn auch eher an das Gewöhnen an den Fußball. Doch mit dem ständigen Eifer und der Freude, mit der die teilnehmenden Mädchen an die Sache herangingen, stiegen auch die fußballerischen Fertigkeiten und auch die letzten der Mädchen hörten auf daran zu zweifeln, dass nicht nur Jungs gut Fußball spielen können. Sätze wie: „Mädchenfußballtraining macht genau so viel Spaß wie Sport nach 1“ oder: „wir wollen auch einmal richtige Fußballer werden, genau wie du“ sind nun immer häufiger zu hören und auch viele Jungs, die häufig zahlreich beim Mädchenfußballtraining erscheinen um zuzusehen, sind sich sicher, dass alle dieser Mädchen einmal richtige Fußballerinnen werden.

Zu meinen wöchentlichen Terminen kommen auch noch mehrere Projekte, die über Integration durch Sport laufen. Eines dieser Projekte ist der Lehrgang zur „Schulsportassistentin-Ausbildung“. Zu diesem Zweck waren wir letzte Woche für drei Tage in Schillingsfürst in einer Grund und Hauptschule. 12 freiwillig teilnehmende Mädchen aus der 6. Jahrgangsstufe der Schule bildeten wir mit unserem 3-köpfigen Team - bestehend aus Mark Sauerborn (Integration durch Sport), Steffi Goller (Starthelfer bei Integration durch Sport) und mir - zu Schulsportassistentinnen aus. Inhalt dieses Lehrgangs war z.B. die Planung, der Aufbau und die Auswertung von Unterrichtsstunden speziell für Kinder im Grundschulalter. Dieses Erlernte musste dann auch im Verlauf des Lehrgangs an mehreren Grundschulklassen angewendet werden. Es war deutlich zu beobachten, wie die werdenden Assistenten von mal zu mal besser und souveräner mit den Kindern umgehen konnten. Die Klassenlehrerin meinte sogar „...meine Mädchen sind kaum wieder zu erkennen...“

Dies alles ist nur ein kleiner Ausschnitt meiner Arbeit als FSJ-ler bei Integration durch Sport. Erwähnenswert sind ebenfalls die Höhlentouren, welche wir mit Jugendlichen durchführen, die Streetsoccerturniere, die wir u.a. in Erlangen, Würzburg, Nürnberg usw. austragen oder die vielen Schulsportfeste, die wir veranstalten.

Ich selbst kann sagen, dass mein FSJ bei IdS mir die Chance eröffnet hat viel über die Arbeit mit Kindern zu lernen, und ich mir nun gut vorstellen kann, dass meine berufliche Zukunft ebenfalls in diese Richtung geht.

## **Berlin**

### **Berliner Mädchen-Soccer-Turnier-Serien 2007- 2009**

#### **Soccer-Turniere**

Unabhängig von sozialer Herkunft, Religion, Alter und Nationalität spricht der Fußball eine stetig wachsende Zahl von Mädchen und Frauen an.

Anders als bei Jungen, ist der gelebte Raum von Mädchen - vor allem bei Migrantinnen - wesentlich kleiner. Deshalb sollten Mädchen persönlich angesprochen werden und lediglich kurze, bekannte Fußwege zu niedrigschwelligen Sportangeboten oder zur Übungsgruppe zurücklegen müssen. Hier sind Aktivitäten im Umfeld der Schule in direktem Anschluss an den Unterricht oder im Rahmen der Ganztagsbetreuung ideal.

#### **...für Mädchen...**

Aufgrund der wachsenden Nachfrage wird im Jahr 2009 bereits die dritte Soccer-Turnier-Serie ausschließlich für Mädchen durchgeführt. Es wird mit Teams aus 3+2 Spielerinnen der Jahrgänge 1996/97 gespielt. Diese Altersgruppe wurde gewählt, da uns aus langjähriger Erfahrung heraus bekannt ist, dass Mädchen im Grundschulalter eher offen dafür sind, noch mit einer für sie neuen Sportart zu beginnen oder sich eventuell sogar dem Sport in einem Sportverein anzuschließen.

Obwohl das Spiel auf der kleinen Fläche schneller ist, als auf dem Klein- oder Großfeld, kommen hier auch Spielerinnen zum Zuge, deren technische Fertigkeiten im Fußball noch nicht so ausgeprägt sind. Die Teams können ohne fußballerfahrene Betreuung teilnehmen, da unsere Mitarbeiter/innen vor Ort alle Belange des Spielbetriebs organisieren. Das Regelwerk im Soccer-Court ist leicht verständlich und - mit Hilfe der Schiedsrichter/innen - für alle Teilnehmerinnen sofort realisierbar.

Die Soccer-Turnier-Serie stellte einen ersten Schritt dar, die bestehenden Hemmschwellen auf Seiten der Mädchen abzubauen. Durch die persönliche und direkte Ansprache über unsere Kooperationspartner (Grundschulen Jugendeinrichtungen, Sportvereine) wird der Einstieg erleichtert. Ein fußballorientiertes Rahmenprogramm an den Spielorten (Schussgeschwindigkeitsmessaanlage, Torwandschießen, Dribbeln), Musik, die Möglichkeit für wenig Geld einen gesunden Imbiss zu erstehen und eine Hüpfburg für die kleineren Geschwister sorgen für eine gute Atmosphäre. Die Spiele der letzten beiden Jahre waren geprägt von viel Engagement gepaart mit Fairness, so dass sich alle Teams durchweg positiv über die Veranstaltungen äußerten.

#### **...haben Zukunft!**

Im Jahr 2009 wurden acht Spielorte in relevanten Stadtbezirken ausgewählt. Im Finale spielen die beiden Erstplatzierten Vorrundenturniere um den Landessieg.

Die Soccer-Turnier-Serie für Mädchen der 5. und 6. Klassen soll in den nächsten Jahren ein fester Bestandteil der Berliner Sportlandschaft werden. Hierzu werden für die inhaltliche Arbeit wesentlich mehr Kooperationspartner gesucht. Zur finanziellen Absicherung ist die Akquise von Sponsoren angedacht. Größere Fußballvereine wie z.B. Hertha BSC Berlin, der 1. FC Union Berlin oder Tennis-Borussia Berlin könnten eventuell für eine Zusammenarbeit gewonnen werden.

## Brandenburg

### Neuer Stützpunktverein engagiert sich in Schwedt

Seit 60 Jahren ist der Uckermärkische Box Verein 1948 Schwedt e.V. fester Bestandteil der Schwedter Sportlandschaft. Derzeit treiben etwa 200 Kinder, Männer und Frauen Sport in 6 Abteilungen im vereinseigenen Heim Sport.

Mit dem Umbau zu einem Mehrspartenverein, mit dem Sportarten Frauengymnastik, Selbstverteidigung, Freizeitboxen, Volleyball, Fußball und Cheerleading hinzu kamen öffnete sich der Verein für alle Sportinteressierten.

Von Beginn an war der UBV mehr als nur ein Sporttreff. So ist es für uns selbstverständlich, dass in den Trainingsgruppen Kinder und Jugendliche aus verschiedensten Herkunftsländern gemeinsam Sport treiben. Insbesondere bei den Nachwuchsboxern und den jüngeren Cheerleadergruppen sind Kinder mit Migrationshintergrund anzutreffen, ebenso in der Gruppe der Freizeitboxer. Hierbei konnte der UBV 48 sogar fünf Boxer mit Migrationshintergrund an die Elite-Sportschule nach Frankfurt entsenden.

In Zusammenarbeit mit den Ämtern von Stadt und Landkreis ist es uns auch gelungen stets Migranten im Verein zu beschäftigen, von denen nun die ersten auch eine Grundlagen-Ausbildung für Übungsleiter Breitensport abgeschlossen haben. Die in diesem Jahr begonnene Zusammenarbeit mit dem Programm `Integration durch Sport´ ist für uns eine Auszeichnung sowie eine Verpflichtung unser Engagement für das gemeinsame Sporttreiben von Migranten und Einheimischen weiter voranzutreiben und in der Stadt Schwedt bekannt zu machen.

Im Sinne der sozialen Arbeit im Sport bestehen Kontakte auch zu sozial-pädagogischen Einrichtungen, in denen kriminell gefährdeten Jugendlichen die Möglichkeit geboten wird, in Sportstunden Aggressionen und Frust ab zu reagieren.

Der UBV wurde viermal in Folge für sein Engagement im Breitensport mit dem rot-weißen Band durch den ABVLB und einmal durch den Landessportbund Brandenburg mit dem silbernen Stern des Sports ausgezeichnet.

Der UBV 48 pflegt auch seit langem Kontakte zu Boxvereinen in Stettin und Chojna (Polen). Der Verein „Garda“ in Chojna wird zum Beispiel durch uns mit Lehrmaterial, Boxmaterialien und Übungsleitern unterstützt und zu Turnieren nach Schwedt eingeladen. Mit den Sportfreunden aus Stettin wird im August gemeinsam die Jugend-Europameisterschaft ausgerichtet.





## Bremen

### Im Porträt: Stützpunktverein SV Hemelingen

Stand im letzten Jahr das 150jährige Vereinsjubiläum der Sportvereinigung Hemelingen im Fokus der Vereinsaktivitäten, so steht die Intensivierung der Integrationsarbeit des Vereins 2009 auf dem Programm. Insbesondere sollen Mädchen, junge Frauen und Seniorinnen mit Migrationshintergrund als Vereinsmitglieder gewonnen werden. Erste Erfolge zeichnen sich ab mit dem im Herbst 2007 gestarteten Gymnastikangebot für türkische Frauen, das von einer Übungsleiterin mit türkischem Migrationshintergrund geleitet wird. An dem gesundheitsorientierten Bewegungsangebot, das an den Freitagvormittagen in der vereinseigenen und modern ausgestatteten Sport- und Begegnungshalle stattfindet, nehmen durchschnittlich 10 Musliminnen teil. Die Stabilisierung der Gruppe sowie die Aktivierung weiterer Frauen aus dem Stadtteil wird eine zentrale Aufgabe in diesem Jahr sein.

Ein zweiter Schwerpunkt in der integrativen Arbeit des SV Hemelingen ist die Gewinnung von Trainern und Betreuern für die zahlreichen Kinder- und Jugendmannschaften im Fußballbereich. Durch verschiedene Veranstaltungen versucht die Abteilung sowohl Kontakt zu den Eltern der Kinder aufzubauen, als auch jugendliche Spieler in die Vereinsarbeit einzubeziehen. Besonders durch die Beteiligung an den Fußballnächten des Projektes "Sport gegen Gewalt, Rassismus und Intoleranz" des LSB Bremen, bei denen Übungsleiter des Vereins die jungen Aktiven mitbetreuen, konnten neue und bereichernde Kontakte geknüpft werden. Ähnliches und "vielleicht auch mehr" verspricht man sich von der Kooperation mit den Initiatoren der neu gegründeten „Hemelinger Liga“, die im Mai 2009 offiziell eröffnet wird und bei der offene Fußballturniere für Freizeitteams in 2 Altersklassen (10-13 Jahre und 14-18 Jahre) organisiert werden. Träger des Projektes ist die St. Petri Kinder- und Jugendhilfe, die für dieses Projekt Mittel aus dem Bundesprogramm "Lokale Aktionspläne" akquirieren konnte.

Darüber hinaus plant der SV Hemelingen die Durchführung eines Selbstverteidigungskurses für Mädchen und junge Frauen sowie einen Lehrschwimmkurs für Erwachsene. Um gezielt Migrantinnen und Migranten anzusprechen, wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit den ortsansässigen sozialen Einrichtungen wie bspw. das Haus der Familie angestrebt.



## **Hamburg**

### **Polizei und Jugendliche gemeinsam gegen Gewalt**

Wenn Jugendliche, von denen der eine oder andere schon öfter mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, gegen eine Auswahlmannschaft eines Polizeikommissariates Fußball spielen, ist das aller Aufmerksamkeit wert. Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Gewalt“ hat die Hamburger Polizei zusammen mit dem Hamburger Sportbund im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“ ein Hallenfußballturnier für Jugendliche veranstaltet. Ziel der zweitägigen Veranstaltung war es, durch persönliches Kennenlernen Vorurteile abzubauen und die gegenseitige Akzeptanz zu fördern.

„Es ist uns auch gelungen, Kontakte zu Jugendeinrichtungen zu bekommen, die vorher nicht so viel mit der Polizei zu tun haben wollten. Akzeptanz bedeutete für uns nicht nur Akzeptanz gegenüber der Polizei, sondern auch gegenüber anderen Jugendlichen. Und das ist uns und den Jugendlichen eindeutig gelungen“, berichtet Werner Springer. Als Jugendbeauftragter des Bezirksamtsbereichs Bergedorf hat er das Turnier vorbereitet und mit der Dienststelle Jugendschutz und dem Deutschen Olympischen Sportbund durchgeführt. Rund 180 Kinder und Jugendliche nahmen teil.

Meist findet jugendliche Gewaltkriminalität in den Medien statt und erregt hohes Aufsehen. Öffentliche Diskussionen über das Jugendstrafrecht und die Einführung sogenannter Erziehungscamps sind die Folge herausgehobener Fälle. Es gibt jedoch auch viele präventive Aktionen, die ohne auf großes Medienecho zu schielen, etwas gegen jugendliche Gewaltbereitschaft tun. Das Hamburger Hallenfußballturnier war so eine Maßnahme.

### **Polizeiteam voll akzeptiert**

Am zweiten Turniertag griff eine Auswahlmannschaft des Polizeikommissariates 43 ins sportliche Geschehen ein. Die Polizei wurde als sportlicher Gegner anerkannt und ein Sieg gegen die Polizei wurde gleich doppelt gefeiert. Zwischen den Spielen kamen sich die Fußballer in Gesprächen näher und auch die Jugendlichen, die durchaus schon andere Bekanntschaften mit der Bergedorfer Polizei gemacht hatten, legten ihre Scheu ab. „Diese beiden Turniertage haben dazu beigetragen, die Polizei einmal anders darzustellen und ein positives Miteinander zu fördern“, sagt Werner Springer. Berührungängste mit der Polizei gab es natürlich auch in Bergedorf. Während die Jüngeren, also die Altersgruppe bis einschließlich 13 Jahre, die Polizei ausschließlich als Veranstalter wahrgenommen haben, zeigte sich am zweiten Tag bei den älteren Jugendlichen anfangs eine gewisse Zurückhaltung. „Die Maßnahme, dass die Polizei in dieser Altersklasse auch eine Mannschaft stellte, machte sich positiv bemerkbar“, so Werner Springer.

Bei allem Sportsgeist stand die Fairness im Vordergrund. Am Ende des Turniers bestimmten sämtliche Teilnehmer über die Vergabe eines ausgelobten Fairnesspokals. „Nicht wir als Veranstalter mussten uns die Köpfe darüber zerbrechen, sondern die Kinder und Jugendlichen haben selbst dazu beigetragen, dass alles fair blieb“, freut sich Werner Springer.

Am Ende des zweiten Tages zogen die Veranstalter ein positives Resümee. So wird es auch in Zukunft vergleichbare Projekte geben. „Nach den ersten positiven Resonanzen und Erfahrungen kann ich jetzt sagen, dass es auch im Jahr 2010 wieder ein Turnier geben wird“, berichtet Werner Springer. „Auch die Zusammenarbeit mit dem Hamburger Sportbund und dem Programm „Integration durch Sport“ hat sich als sehr nützlich erwiesen. Ich kann mir vorstellen, diese Kooperation noch weiter auszubauen und das Turnier noch mehr unter das Motto Integration zu stellen.“

## Hessen

### „Integration ist kein Sommermärchen, sondern tägliche Arbeit mit Rückschlägen“

Boxen ist unbestritten ein Kampfsport. Er hilft aber auch, Aggressionen abzubauen und das Miteinander zu fördern. Im Nordend von Offenbach, einem sozialen Brennpunkt mit überproportional vielen Bewohnern mit Migrationshintergrund, ist ein Boxclub angetreten, um über den Sport das gewaltfreie Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu fördern. Und in Offenbach gilt es, eine Menge Probleme zu lösen, denn mit über 30 Prozent hat es einen der größten Ausländeranteile aller Städte in Deutschland. „Die Sozialarbeit steht über der sportlichen Entwicklung“, betont Peter Firner, Cheftrainer und sogleich auch pädagogischer Leiter des Boxclubs Nordend Offenbach.

Der Inhaber einer A-Lizenz hat eine Menge Ideen, wie er seinen Schützlingen helfen kann. Für ihn ist es nicht damit getan, zwei Sportler in einen Ring zu stellen und dann darauf zu hoffen, dass alles gut geht. Als erstes warnt er eindringlich vor einer Überfrachtung des Sports. „Der Boxsport an sich ist in Bezug auf Integrations- und Gewaltpräventionsarbeit kein Allheilmittel“, meint er. „Es ist nicht damit getan, ein paar Sandsäcke aufzuhängen, an denen sich die Jungs und Mädchen abreagieren und anschließend sind dann die Probleme gelöst.“ Sein Konzept geht weiter.

Im Verein wird mittel- und langfristig an der Einstellung der jugendlichen Sportler gearbeitet. Ein enger regelmäßiger Kontakt der Übungsleiter zu den Sportlern ist dabei unablässig. Die Trainer im Boxclub Nordend Offenbach bringen die Bereitschaft und die soziale Kompetenz mit, sich mit schwierigen Jugendlichen auch über das Boxtraining hinaus zu beschäftigen. Über ein funktionierendes Netzwerk mit Schulen und Jugendzentren kommen auch die Unbequemen und Gewaltbereiten zum Boxclub und erhalten eine Chance. „Sozialpädagogische Phrasen von der Uni bringen einen da nicht weiter“, sagt der ehemalige Realschullehrer Peter Firner.

Das Konzept ist denkbar einfach wie wirksam und funktioniert nach dem Prinzip „Fördern und Fordern“. Anfänger dürfen nur einmal in der Woche trainieren. Zusätzliche Trainingstage müssen verdient werden – mit regelmäßiger disziplinierter Teilnahme und respektvollem Verhalten auch gegenüber Schwächeren. Wer die erlernten Boxtechniken verwendet, um anderen Gewalt anzutun, der wird für alle Zeiten vom Training ausgeschlossen.

Sportliche Erfolge stärken den Zusammenhalt, werden aber in Offenbach nicht von den sozialen Regeln getrennt. Ein Hessenmeister genießt nicht mehr Rechte als ein Anfänger. Diese Regel steht aber einer Leistungssteigerung nicht im Wege, wie die Erfolge zeigen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der schulischen Ausbildung. Neun von zehn Vereinsmitgliedern sind Migranten/-innen. Um sie auch schulisch zu fördern, hat der Verein hat eine Hausaufgabenbetreuung mit acht Nachhilfelehrern ins Leben gerufen.

Er hilft zudem bei Bewerbungen und kooperiert mit Betrieben. Neuerdings bietet der Boxclub Jugendlichen die Möglichkeit an, das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Verein zu absolvieren. Das FSJ kann anstatt des Zivildienstes abgelegt werden. Der Boxclub will mit dieser Maßnahme Schulabgängern mit schlechten Noten den Weg in eine Ausbildung ebnen oder mehr Chancen bei der Berufswahl eröffnen. Der Weg ist richtig, denn bereits mehrfach gelang es dem Club, Jugendliche mit kriminellen Vorgeschichten erfolgreich in das sportliche Leben zu integrieren. Aber Peter Firner ist kein Utopist. „Das ist kein Sommermärchen“, sagt Peter Firner. „Die tägliche Arbeit ist mit sehr vielen Rückschlägen und Enttäuschungen behaftet und man muss sich ständig neue Strategien überlegen.“

## **Mecklenburg-Vorpommern**

### **HSG-Uni Greifswald e.V. nutzt Sport als Brücke der Kulturen**

Rückblick auf neun Jahre Integrationsarbeit

„Herzlichen Dank für alles“. Wie aus einem Mund kamen die Dankesworte von Frau Dingeselmani, damalige Ausländerbeauftragte der Hansestadt Greifswald, sowie von Heimleiter Herrn Horst-Jürgen Anklam, an die Vertreter des Sportvereins HSG Universität Greifswald.

Lutz Neumann und Klaus-Dieter Greffin von der HSG übergaben etliche Sportgeräte, wie zum Beispiel Fußbälle, Volleybälle, Tischtennisschläger oder auch eine elektronische Dartscheibe an das Übergangwohnheim in der Spiegelsdorfer Wende.

Das war im Jahr 2002 und damals nur ein kleiner weiterer Beitrag, welchen die HSG Uni Greifswald im Rahmen seiner Integrationsbemühungen leistet.

Integrationsarbeit schreibt sich die HSG schon seit dem Sommer 2001 auf die Fahnen.

Bei Sportfesten, beim HSG-Beachtag oder bei Fuß – und Volleyballturnieren sind Mannschaften, gemischt aus einheimischen und zugewanderten Sportlerinnen und Sportlern schon lange ein fester Bestandteil.

Es war deshalb auch eine logische Folge, im Bundesprogramm „Integration durch Sport“ des Landessportbundes Mecklenburg-Vorpommern mitzuarbeiten, dort Erfahrungen einzubringen und Anregungen für eine noch bessere Umsetzung zu erhalten.

Mit zahlreichen Schnupperangeboten informiert der Sportverein über Sportmöglichkeiten, Trainingszeiten und notwendige Voraussetzungen für die Vereinsmitgliedschaft in der HSG Universität Greifswald.

Neben den begehrten Sportarten Volleyball und Fußball werden auch Sportarten wie Drachenbootfahren, Taekwondo, Leichtathletik und Tennis von den Zielgruppen gern angenommen.

Die Anzahl der Migranten im Verein steigt ständig. Sie kommen überwiegend aus Kasachstan, der Ukraine, Usbekistan, Rumänien und der Türkei.

Durch die kontinuierliche Einbeziehung der gewonnenen Zuwanderer in den Trainings- und Wettkampfbetrieb sowie in das Vereinsleben wurden Kontakt zur einheimischen Bevölkerung ermöglicht, Freundschaften geknüpft und Sprachkenntnisse verbessert.

Klaus-Dieter Greffin, Übungsleiter der Volleyballgruppe, hebt folgendes besonders hervor: „Mit den sportlichen Erfolgen bei Wettkämpfen stärkte sich das Selbstwertgefühl. Viele unsere Migranten fühlen sich jetzt als gleichwertige Sportfreunde in unseren Trainingsgruppen. Besonders in den Mannschaftssportarten werden das Gemeinschaftsgefühl, Toleranz und Respekt gemeinsam geübt und gelebt.“

Aber nicht nur durch gemeinsame Erfolge, sondern auch durch gemeinsame Niederlagen mit ihren Emotionen schafften wir ein Gefühl der Verbundenheit, eine Verbundenheit auch zwischen Übungsgruppe und Trainer.“

Die Verantwortlichen der HSG Universität Greifswald und die örtlichen Behörden wollen auch über die weitere Zusammenarbeit mit dem Psychosozialen Zentrum zur Kontaktverbesserung zwischen Einheimischen und Migranten beitragen.

Dass dies immer besser gelingt, zeigen die zahlreichen Teilnahmen am Internationalen Kulturfest, am Drachenbootfest sowie den Integrationssportfesten.

Die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Migration Vorpommern macht sich ebenfalls positiv bemerkbar.

Vorhaben werden gemeinsam auf den Weg gebracht.

Gemeinsam mit den Straßensozialarbeitern der Hansestadt Greifswald werden Wünsche, Fragen und Probleme der Migranten besprochen und Lösungsvorschläge angeboten. Oftmals sind es Sportangebote, die für diese Menschen den ersten Schritt in eine Gemeinschaft bedeuten.

Klaus Dieter Greffin hebt besonders hervor:

„Alle unsere Aktivitäten konnten durch die beratende und finanzielle Unterstützung des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ des Landessportbundes Mecklenburg-Vorpommern e.V. abgesichert werden.

Dafür sind wir sehr dankbar!

Auch in den kommenden Jahren wollen wir als Stützpunktverein des Programms oder als Kooperationspartner weiterhin mit den Mitteln des Sports unseren Beitrag zum Gelingen der Integrationsziele in unserer Hansestadt Greifswald leisten.“



## Niedersachsen

### Wushu – neues Interesse für traditionelle chinesische Kampfkunst

*Wushu hat eine über 3000 jährige Geschichte und erlebte im Laufe der Jahrhunderte eine wechselhafte Geschichte, bis die traditionellen Kampfkünste in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in China als Volksschatz und Kulturerbe wieder entdeckt wurden.*



Wushu – in Deutschland bisher vor allem unter dem Begriff „Kung-Fu“ verbreitet - wird auch in unseren Breitengraden immer beliebter. So verzeichnet auch das Programm Integration durch Sport eine wachsende Zahl von Vereinen, die diese Kampfsportart in ihren Sportartenkanon aufgenommen haben und damit erfolgreiche Integrationsarbeit leisten.

Wushu ist nach Angabe der Deutschen Wushu Federation e. V. (DFW, gegründet 1988) der offizielle Begriff für alle chinesischen Kampf- und Selbstverteidigungskünste - mit und ohne traditionelle Waffen - ebenso für die gymnastischen Bewegungsformen wie zum Beispiel Tai Chi Chuan oder auch Sportarten, die sich außerhalb Chinas unter dem Begriff Kung-Fu verbreitet haben.

Wushu ist jedoch wesentlich mehr als nur Kampf oder Selbstverteidigung - auch Akrobatik, ballettartige Choreographie und fernöstliche Philosophie sind Elemente des Wushu. Es dient der Harmonie zwischen Körper und Geist und der Weiterentwicklung des Charakters, zum Beispiel der Festigung des Willens und der Verstärkung der Lernmotivation. Außer dem körperlichen und dem geistigen Aspekt umfasst Wushu eine komplette Gesundheitslehre. Durch ein vielseitiges gymnastisches Programm, spezielle Atemtechniken und Konzentrationsübungen wird das Wohlbefinden wesentlich gefördert.

International wurde das Moderne Wushu 1959 von der chinesischen Regierung offiziell anerkannt. Im Jahre 1990 dann die „International Wushu Federation“ (IWUF) gegründet, die alle 2 Jahre die Wushu-Weltmeisterschaften austrägt. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) beschließt im Juni 1999 die Anerkennung der International Wushu Federation (IWUF) als anerkannten Verband gemäß § 29 der Olympischen Charta und nahm damit Wushu in die olympische Familie auf.

Wushu – das ist auch die Leidenschaft von Alina Shvartsmann. Geboren und aufgewachsen in Usbekistan hat sie sich schon in jungen Jahren für Kampfsportarten interessiert. Angefangen mit Karate wollte sie mit 15 Jahren etwas Neues ausprobieren und ist dann auf Wushu gestoßen.

Nach ihrer Einreise 2002 in Deutschland hat sie mit Hilfe einer Freundin im Internet in ihrer neuen Heimatstadt Osnabrück nach entsprechenden Sportangeboten recherchiert. Dabei ist sie auf den bekannten Verein „Judo Crocodiles Osnabrück“ gestoßen und zum ersten Ju-Jutsu-Training mit einem Zettel erschienen auf dem in Deutsch stand, wer sie sei und was sie möchte. Parallel zu diesen Sportaktivitäten absolvierte sie ihren Sprachkurs und bestand 2005 ihr Fachabitur.

An den Spezifika von Wushu hing das Herz von Alina Shvartsmann und so wurde Ende 2005 der Kampfkunstverein „Flying Dragons“ gegründet, dessen 1. Vorsitzende sie wurde.

Mit viel Idealismus und Engagement organisierte sie über den Stadtsportbund Osnabrück eine Trainingsstätte und nahm 2006 an einer Sportmobilschulung teil. Damit wurde der Grundstein gelegt für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Stützpunktverein Flying Dragons und dem Programms Integration durch Sport in Niedersachsen.

Der mittlerweile 60 Mitglieder umfassende Verein hat sich die „gesunde Freizeitbeschäftigung für Kinder und unsportliche Erwachsene“ auf die Fahnen geschrieben. Kommunikation, Kontakte und Kulturaustausch zwischen Aussiedlern, weiteren Zugewanderten und Einheimischen werden durch Training, Organisation verschiedenster Aktivitäten und Teilnahme an Veranstaltungen, wie der Multikulturellen Woche in Osnabrück, gefördert.

In der noch jungen Vereinsgeschichte wurden diverse Kooperationen – auch zu anderen Stützpunktvereinen – aufgebaut, neue ehrenamtliche Mitarbeiter gewonnen sowie neue Gruppen wie „Tai-Chi für Erwachsene“ oder „Sport für Unsportliche“ ins Leben gerufen. Zum außersportlichen Engagement gehört u. a. auch die Begleitung bei Behördengängen. Höhepunkt – vor allem für einen so kleinen Verein – war bisher die Ausrichtung der Niedersächsischen Meisterschaft „Wushu – Kung-Fu Open“ am 25.10.2008 in Osnabrück. Viel Wert legt Alina Shvartsman auch auf Aus- und Fortbildung. Sie selbst ist Trainerin für Wushu, lizenzierte Übungsleiterin-C und absolviert gerade eine Ausbildung zur Physiotherapeutin. Zwei weitere Übungsleiterinnen aus dem Verein haben mit großem Interesse an der Qualifizierung „Sport Interkulturell“ teilgenommen.

In folgenden Stützpunktvereinen bundesweit wird Wushu bereits angeboten: Flying Dragons, SV Makkabi, Kaltenkirchener Turnerschaft, Olympia Neumünster, Wushu Sportclub Senden. Darüber hinaus beim Kooperationspartner: Wushu & Martial Arts Federation

**Nordrhein-Westfalen „**

## **Der sprachliche Hemmschuh hat keine Chance“**



"Rüdiger Stenzel, hauptamtlicher Leiter der Geschäftsstelle des Stadtsportbundes Bochum (Quelle: Rüdiger Stenzel)"



Erprobung des Xylophons (Quelle: Rüdiger Stenzel)



## **Das Sport- und Musikmobil im Einsatz (Quelle: Rüdiger Stenzel)"**

Dort wo das „Sport- und Musikmobil“ Station macht, zeigt sich Integrationsarbeit von ihrer bunten Seite. „Sport spricht alle Sprachen“ steht als Schriftzug auf dem Mobil. Doch eigentlich tritt die Sprache in den Hintergrund, wenn Kinder verschiedener Herkunft gemeinsam Sport treiben und Musik machen. Rüdiger Stenzel, hauptamtlicher Leiter der Geschäftsstelle des Stadtsportbundes Bochum und zuständig für das „Sport- und Musikmobil“, gibt Auskunft über ein ungewöhnliches Projekt.

*Was ist das „Sport- und Musikmobil“ und welche Ziele verfolgt das Projekt?*

„Das Sport- und Musikmobil ist ein mit Rhythmus- bzw. Musikinstrumenten sowie Sport- und Spielgeräten ausgestattetes Fahrzeug. Es bringt Aktionen ‚direkt vor Ort‘ – Flexibilität ist eine seiner Stärken. Das Projekt verfolgt das Ziel der Integration von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte durch den innovativen Ansatz der Verbindung von Sport und Musik.“

*Ein Wort zur Entstehungsgeschichte. Wie entstand die Idee zum „Sport- und Musikmobil“ und wann wurde das Projekt auf den Weg gebracht?*

„Im Rahmen der bestehenden Kooperation zwischen dem LandesSportBund NRW und LandesMusikRat NRW wurde 2003 die Idee geboren, die Medien Sport und Musik zur Förderung der Integration von Zuwanderern gemeinsam einzusetzen. Sport und Musik bieten weitreichende individuelle Chancen und soziale Möglichkeiten, die Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern erfolgreich zu gestalten. Im Sport und in der Musik tritt die Dominanz der sprachlichen Verständigung in den Hintergrund. Gerade in der Arbeit mit Kindern im Vor- und Grundschulalter ist diese spezielle Form der integrativen Arbeit besonders wirksam und lohnend.“



*Was bieten Sie den Kindern am „Sport- und Musikmobil“ an und wie sieht ein typischer Tag mit Sport und Musik aus?*

„In der Regel erstreckt sich ein Einsatz im Rahmen des „Sport- und Musikmobils“ über einen Zeitraum von sechs Wochen, wobei für den jeweiligen Ortstermin ein auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnittenes Konzept erarbeitet wird. Ein Projekttag dauert durchschnittlich zwei bis drei Stunden. Die Kinder schulen so beispielsweise in spielerischer Art und Weise ihr Rhythmusgefühl, proben kleine Musikstücke oder messen Ihre sportlichen wie musikalischen Fähigkeiten bei Speed-Stacking-Turnieren „im Takt“ (Anm. der Red. Speed-Stacking ist ein aus Amerika kommender Geschicklichkeitssport, bei dem zwölf Becher zu Pyramiden auf- und wieder abgestapelt werden).

*Gibt es ein Highlight, das bei den Kindern ganz besonders gut ankommt?*

„Ein Highlight war unter anderem das Einstudieren des umfangreichen Musicals „König der Löwen“ – inklusive dem Basteln von Kostümen und der anschließenden Vorführung im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“.

*Das „Sport- und Musikmobil“ setzt auf nonverbale Kommunikationsmittel. Welche Vorteile bietet das im Vergleich zur Integrationsarbeit mit sprachlichen Mitteln?*

„Der entscheidende Vorteil dieser speziellen Form einer nonverbalen Kommunikation ist wohl die Tatsache, dass eine Kontrolle der Emotionen und Motivationen aller Beteiligten kaum möglich ist. Dies hat unter anderem zur Folge, dass die Beteiligten offen und ungezwungen in einem für sie sehr positiven Umfeld miteinander in Interaktion treten – der viel besagte sprachliche „Hemmschuh“ hat so keine Chance.“

*Wo ist das „Sport- und Musikmobil“ im Einsatz? Welche Einrichtungen können es buchen und an wen müssen sich diese dafür wenden?*

„Das Mobil ist im Großraum Bochum im Einsatz. Alle Einrichtungen der Kinder- und Jugendpflege können das Mobil buchen. Der Stadtsportbund Bochum e. V. koordiniert in Kooperation mit der Musikschule Bochum die Einsätze.“

*Lassen sich Erfolge in der Integrationsarbeit im Rahmen des Projekts „Sport- und Musikmobil“ ausmachen?*

„Obwohl sich die unmittelbare Messung des Erfolges von Integrationsarbeit als sehr komplex erweist, so deutet doch die sehr große Nachfrage innerhalb Bochums insgesamt, sowie die positiven Reaktionen der Betreuer im Speziellen auf eine gelungene Arbeit im Rahmen des „Sport- und Musikmobils“. Das durchweg aufmunternde und unterstützende Feedback der Eltern unterstreicht diese Einschätzung.“

## Rheinland-Pfalz

### Ministerpräsident Beck zu Gast bei der Sportjugend

Hoher Besuch bei der Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz: Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck kam zu Besuch nach Koblenz, um sich über das Programm „Integration durch Sport“ zu informieren. Der Landesvater fuhr eskortiert von zwei schweren Limousinen vor dem Haus des Sports vor, hörte anschließend interessiert zu und diskutierte mit.

Als Ministerpräsident ist Kurt Beck normalerweise Wortführer. In Koblenz jedoch schlüpfte der rheinland-pfälzische Landesvater in die Rolle des Zuhörers und ließ sich von der Sportjugend des LSB Rheinland-Pfalz alles Wissenswerte über das Programm „Integration durch Sport“ berichten. Beck selbst hatte um den Termin im Haus des Sports gebeten, um sich persönlich ein Bild von der Projekt-Arbeit zu machen. Schließlich war das Thema Integration nie so wichtig wie heute. „Diese Arbeit hat große Bedeutung für die gesamte Gesellschaft“, lobte Beck im Beisein von Gastgeber Fred Pretz, dem Präsidenten des Sportbunds Rheinland. „Der Sport ist wie kaum ein anderer Bereich gelebte Integration“, ergänzte Pretz.

Milan Kocian, der Landeskoordinator des Programms "Integration durch Sport", stellte kurz die Arbeit vor, die „sehr viel Herz und Leidenschaft erfordert, da ansonsten die Jugendlichen wegbleiben“. Anhand eines Videofilms bekam der Ministerpräsident ein Bild vom Ablauf diverser Mitternachtsturniere in Rheinland-Pfalz. „Nicht nur in der Fußball-Bundesliga sind die Stadien voll, auch wir machen die Hallen voll“, sagte Kocian stolz.

Desweiteren berichteten Vertreterinnen und Vertreter aus den sogenannten Stützpunktvereinen von ihren alltäglichen Erfahrungen im Umgang mit Migranten. Die 20 Stützpunktvereine haben in den vergangenen Jahren dichte Netzwerke aufgebaut und schon viele Erfolge bei der Integration von Ausländern, Aussiedlern und anderen sozial benachteiligten Menschen erzielt. Ein Beispiel ist der CSV Andernach. Dessen Vertreter Micky Vlajnic berichtete dem Ministerpräsidenten von vielen Jugendlichen, die von der schiefen Bahn direkt in die offenen Sportangebote seines Vereins kommen. „Und durch Sport lernen sie, sich an Regeln zu halten“, ergänzte Gerlinde Görgen, die mit dem JSV Speyer seit nunmehr zehn Jahren zweimal im Monat Mitternachtssport-Events anbietet. „Hier sind viele Freundschaften zwischen Deutschen und Migranten entstanden.“

Doch wo Erfolg ist, sind Probleme nicht weit – so auch bei den Stützpunktvereinen, die oft über zu wenig Hallenzeiten oder Abstimmungsprobleme mit den „herkömmlichen“ Sportvereinen klagen. „Viele Vereine sehen uns als Konkurrenz und geben uns deshalb nicht genügend Trainingszeiten“, sagte Görgen. Ihr Andernacher Mitstreiter Vlajnic kennt diese Probleme, hat jedoch mit seinem Verein eine Lösung gefunden. Der ortsansässige Fußballklub schickt „problematische“ Jugendliche zu ihm, diese rehabilitieren sich in den offenen Sportangeboten und können dann wieder an einem geregelten Vereinstraining teilnehmen. Davon profitieren beide Seiten.

Ein weiteres Problem sprach Winfried Schmitt vom Mainzer Fußballverein VfL Fontana Finthen an: den großen Verwaltungsaufwand bei der Dokumentation und der Beantragung von Zuschüssen. Schmitt beklagte einen regelrechten „Papierkrieg, der die tägliche Arbeit nicht unbedingt erleichtert“.

Der Ministerpräsident hörte geduldig zu, fragte nach und sicherte spontan Hilfe zu. „Aber ich will nichts Falsches versprechen“, schränkte Kurt Beck ein. „Wir wollen, dass das, was Sie tun, möglich ist, und wir wollen Sie unterstützen.“ Als ersten Ansatz regte der Landesvater Gespräche der Stützpunktvereine mit den zuständigen Sportdezernenten an, um das Problem der mangelnden Hallen- und Trainingszeiten anzugehen. Die Einführung der Ganztagschule vergrößert dieses Dilemma noch mehr.

„Insgesamt gilt“, gab Beck den Vereinsvertretern mit auf den Weg, „dass wir weiterhin Verständnis für Ihre Arbeit wecken müssen. Denn der Wert dieser Integrationsarbeit ist nicht am Monatsende nachrechenbar. Sie hat eine ungeheure gesellschaftspolitische Dividende. Machen Sie bitte weiter so.“

Jochen Dick



## Saarland

### Die Libelle setzt zum Höhenflug an

Im Saarland gibt es ein einzigartiges Projekt, bei dem Mädchen mit Wurzeln in der ehemaligen UdSSR Rhythmische Sportgymnastik machen können. Das Projekt kommt gut an: Nach kurzer Zeit gibt es schon 30 Mitglieder und auch in Sachen Integration leistet die Libelle, wie die Gruppe heißt, wichtige Arbeit.

Es gibt viele Wege, Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind, hier zu integrieren. Eine der schönsten Möglichkeiten ist für viele der Sport. Auf diesem Gedanken basiert das Projekt Integration durch Sport. Auch im Saarland gibt es die Aktion, die mit Geld aus dem Innenministerium gefördert wird, seit 1990. 2008 gab es 1000 Maßnahmen, insgesamt nahmen 23 917 Teilnehmer an allen Veranstaltungen. Und seit dem vergangenen Jahr gibt es auch eine Gruppe, die sich mit Rhythmischer Sportgymnastik befasst. Die Gruppe heißt Libelle und ist eine Unterabteilung des Vereins Frauensport Saarbrücken 07. Die Mädchen sind alle von drei bis sechs Jahre alt. Das Besondere: Bis auf zwei „einheimische“ Mädchen aus Saarbrücken stammen die Kinder alle aus den ehemaligen GuS-Staaten, sprich aus Russland, der Ukraine, Kasachstan, Kirgisien oder Tadschikistan.

Und die Libelle fand trotz ihres jungen Alters – sie wurde im Sommer vergangenen Jahres gegründet und hatte am Tag der Integration (24. September) ihren ersten Auftritt – rasch regen Zulauf. „Am Anfang waren es acht, neun Mädchen, jetzt sind es schon 30“, berichtet Peter Merkel stolz. Der Diplomsportlehrer ist seit 1997 in Deutschland und hilft den saarländischen Integrationsvereinen sozusagen als Starthelfer. „Die Mädchen sind alle aus Saarbrücken und Umgebung, einige sind hier geboren, andere hierher gekommen“, sagt Merkel.

Trainiert wird montags, mittwochs und freitags in der Eschberg-Sporthalle, der Halle der Wirtschaftsschule und der Kirchberghalle in Malstatt. „Hier sind wir über die große Hilfe von Frau Weiler vom Saarbrücker Sportamt sehr dankbar. Denn die Hallen sind oft belegt. Es ist schwer, welche zu finden“, sagt Merkel. Die Libelle ist seit November Mitglied im Saarländischen Turnerbund (STB), so können die Kinder auch an offiziellen Wettkämpfen teilnehmen. Erste größere Bewährungsprobe wird die Saarlandmeisterschaft im Juni sein. Bereits ihr Auftritt am Tag der Integration sorgte beim Publikum aber schon für Begeisterungstürme. „Ich war von den Socken, das war unglaublich“, zeigte sich auch Aron Reimann begeistert. Der Landessportkoordinator fand es faszinierend und überraschend, wie die Mädchen in kürzester Zeit ein solches Programm auf die Beine gestellt haben. Bei der Übung hantierten die Kinder so sicher mit Bändern und Bällen, dass auch die Zuschauer wie gebannt zuschauten.

Ein besonderes Talent wurde dabei offenbar der kleinen Anastasia Makhina in die Wiege gelegt. Sie ist die Tochter der Libelle-Trainerin Irina Makhina. Die ausgebildete Tanz- und Ballettlehrerin ist die eigentliche Urheberin der Idee, ohne sie gäbe es das Ganze nicht. Die diplomierte Choreografin Makhina stammt aus Moskau und kennt sich wie wohl sonst niemand im Saarland mit Rhythmischer Sportgymnastik aus. Früher tanzte sie auch selber, und das ziemlich erfolgreich.

Das Programm „Sport mit Migranten“, vorher hieß es „Sport mit Aussiedlern“, dient aber auch der Integration der Menschen in ihrer neuen Heimat. „Etwas besseres gibt es nicht, die Erfahrungen sind positiv“, beschreibt es Reimann und fügt hinzu: „Die Basis ist natürlich der organisierte Sport. Nach dem Sport der gesellige Teil ist dann sehr wichtig. Einheimische und Zugewanderte kommen sich näher, man kann sein Deutsch verbessern. Gerade für Menschen aus wenig besiedelten Gebieten ist so was wertvoll.“ Ein Anliegen hat er außerdem noch auf dem Herzen. Um speziell für Mädchen eine Selbstverteidigungsgruppe ins Leben rufen zu können, sucht Reimann noch eine Kampfsportlerin als Übungsleiterin.

## Sachsen

### Integration 50 Plus – Integrative Sportangebote beim BSV AOK Leipzig

Maßgeschneiderte Hilfen für ältere Migrantinnen und Migranten.

Für die Jugend, aber auch die Erwachsenen mit Migrationshintergrund finden sich in Deutschland landauf, landab mitunter vielfältige Sportangebote. Für die älteren Migranten, populär ausgedrückt die “Generation 50 Plus”, ist das Angebot noch nicht so vielfältig, wie es sein könnte. Hier hilft die der BSV AOK Leipzig und spricht speziell die älteren Migranten an. Dabei kommt dem Verein sein breit angelegtes Gesundheitssportangebot natürlich sehr entgegen. Die Zielgruppe der älteren Migranten liegt nicht so im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung, weil sie unauffällig lebt. Viele verlassen ihre Wohnungen nur gelegentlich und wenn, dann treffen sie sich mit anderen Migranten. Ein Angebot für die älteren Migranten macht aber allein schon deshalb Sinn, weil sie es sind, die Kinder oder zum Teil schon Enkelkinder haben, denen Integration vorgelebt werden sollte.

Beim BSV AOK Leipzig kümmert sich Lena Levchinska um die Bedürfnisse von älteren Menschen mit Migrationshintergrund. “Wer sich nicht in die Gesellschaft integriert, kann nicht selbstständig leben”, so fasst Lena Levchinska die Motive für den Willen zur Integration bei den Migrantinnen und Migranten zusammen. “Die älteren Menschen sind auch für uns schwerer aus der Isolation zu holen, weil sich ihr Leben häufig in den eigenen vier Wänden abspielt. Außerdem ist ihre Scheu vor dem Kontakt mit der Außenwelt noch größer, als bei Kindern oder Jugendlichen, weil sie meist noch weniger oder sogar noch gar kein Deutsch sprechen”, erklärt Lena Levchinska weiter.

Seit Januar 2006 ist der BSV Stützpunktverein des Programms “Integration durch Sport”. Das Programm unterstützt den Verein mit Geldmitteln für Sportgeräte und gibt wichtige Hilfestellung bei der Kommunikation, vor allem mit den Migranten. Neben den sportlichen und gesundheitlichen Aspekten werden auch sprachliche Fähigkeiten vermittelt. “Wir planen für den Sommer Sprachkurse, mit denen wir die Hemmschwellen senken wollen, um den Migrantinnen und Migranten die Integration zu erleichtern”, so Lena Levchinska. Der BSV AOK Leipzig kooperiert bei der Integrationsarbeit mit der Caritas, die dem Verein über ihre eigene Integrationsarbeit neue Mitglieder zuführt.

Der Verein ist aus einer Betriebssportgruppe der örtlichen AOK hervorgegangen, mittlerweile aber für alle Interessierte offen. In Leipzig hat der BSV ein gewichtiges Wort in Sachen Gesundheitssport mitzusprechen: über 4.531 Mitglieder (davon 2.814 weibliche Mitglieder; der Anteil der über 60-jährigen beträgt 2.943 davon sind 1.795 weibliche Mitglieder) halten sich in mehr als 300 Sportgruppen fit. Das Angebot reicht vom Herz- und Kreislaufsport über Nordic Walking und Schwimmen bis hin zu Rehabilitationssport und sogar Minigolf, alles für Mitglieder fortgeschrittenen Alters. Der BSV möchte sein Angebot in Zukunft noch weiter ausbauen und investiert dafür kräftig in seine Infrastruktur.



## **Sachsen-Anhalt**

### **Fußball in der Afrikanischen Woche**

Eine sportliche Atmosphäre verbunden mit vielen Einheimischen und fremdsprachigen Äußerungen herrschte am Sonnabend, 24.05.08 auf dem Sportplatz "Sandanger" in Halle.

10 Mannschaften waren zum internationalen Fußballturnier gekommen, um den Sieger auszuspielen. Seit 15 Jahren gehören die Turniere zur schönen Tradition, die vom Programm "Integration durch Sport" gefördert und vom Arbeitskreis "Aussiedler / Flüchtlinge der Stadt Halle organisiert wird.

Bei besten Spielbedingungen eröffnete Frau Schneutzer, Beauftragte für Integration und Migration der Stadt Halle, das Turnier. Danach zeigten die Spieler aus den Ländern Afrikas, Asiens und Europas im Spiel großen Einsatz aber auch Fairness und sportlichen Geist im Kampf um die Tore. Das würdigten insbesondere auch die zwei Frauenmannschaften, die sich schon mehrere Jahre beteiligten.

Nach über fünf Stunden jubelten die Aktiven vom Team St. Elisabeth besonders als sie den Pokal in Empfang nahmen. Aber auch die platzierten Mannschaften "El Arab" und "FC Kurdistan" jubelten nicht weniger laut. Den Fairnesspreis erhielt am Ende der Verein "Inter Arab", eine Vertretung des Arabischen Hauses e.V.

Das Turnier war der Auftakt der "Afrikanischen Woche" in Halle, die mit zahlreichen und interessanten Veranstaltungen bis zum 31.05.08 fortgesetzt wurde.

## Schleswig-Holstein

### Modellvorhaben "Qualifizierung von Übungsleitern" im Stadtteil Mastbrook/Rendsburg



LSV-Präsident Wienholtz: „Wichtige Unterstützung für unsere Vereine“

Es ist ein bundesweit einmaliges gemeinsames Kooperationsprojekt: Im Rahmen der Programme „Soziale Stadt“ und „Integration durch Sport“ werden vom Kreissportverband Rendsburg-Eckernförde und dem Landessportverband neue Übungsleiter für Sportvereine ausgebildet. Das Besondere daran: Das Angebot richtet sich vorwiegend an Menschen mit Migrationshintergrund.

„Es ist eine wichtige Unterstützung und Bereicherung für unsere Vereine, wenn sich mehr Migrantinnen und Migranten als bisher aktiv im Klubleben engagieren. Dies gilt besonders für Vereine in Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil. Dort sind die Vereine für die Integration besonders wichtig“, sagte LSV-Präsident Dr. Ekkehard Wienholtz bei einem Informationsbesuch bei dem Projekt in Rendsburg mit Innenminister Lothar Hay, Rendsburgs Bürgermeister Andreas Breitner und dem KSV-Vorsitzenden Dr. Thomas Liebsch-Dörschner.

Seit sieben Monaten werden beim Kreissportverband Rendsburg-Eckernförde und im Sport- und Bildungszentrum des LSV in Bad Malente die neun Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Lehrganges im Rahmen des Kooperationsprojektes geschult. Die Ausbildung umfasst 150 Lerneinheiten, darunter 15 Lerneinheiten „Sport interkulturell“ und 15 Lerneinheiten Gewaltprävention, Deeskalationstraining sowie Konfliktmanagement, und endet im Juli.

Die Absolventen sollen nach erfolgreicher Abschlussprüfung und Erwerb von Übungsleiterlizenzen nach den Standards des Deutschen Olympischen Sportbundes im Rendsburger Stadtteil Mastbrook, in dem Menschen aus sehr vielen Kulturkreisen leben, eingesetzt werden. Potentielle Tätigkeitsfelder werden die dort aktiven Vereine – wie der Sport- und Freizeitclub Eiderstadt Rendsburg - aber auch Offene Ganztagschulen mit ihren Sportangeboten am Nachmittag sein. Alexander Soroka, Vorsitzender des SFC Rendsburg, ist froh über die Möglichkeit, weitere qualifizierte Mitstreiter zu bekommen.

Dem Verein gehören derzeit 60 Mitglieder an, die meisten haben einen Migrationshintergrund, vornehmlich kommen sie aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. „Die ausgebildeten Übungsleiter sind unser Kapital. Sie wissen genau, mit welchen Problemen wir zu kämpfen haben und wie man damit umgehen muss“, sagt der auch im Programm „Integration durch Sport“ des DOSB und des Landessportverbandes aktive Vereinsvorsitzende, der selbst aus der Ukraine stammt. Dass auch Jugendliche wie die 17-jährige Anastasia Obrant regelmäßig an den Lehrgängen am Wochenende teilnehmen, sieht Alexander Soroka besonders gern, der sich ebenfalls fortbilden lässt. Die junge Frau freut sich darauf, künftig die Hip-Hop-Gruppe des SFC zu betreuen. Die bisherige Leiterin ist aus beruflichen Gründen dazu nicht mehr in der Lage.

Dr. Wienholtz sieht in dem Pilotprojekt einen weiteren Beleg dafür, dass der LSV mit seinem Programm „Integration durch Sport“ seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht wird.

„Die Absolventen des Lehrganges werden wichtige Multiplikatoren sein und für den Vereinssport werben. Als Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche im Stadtteil können sie die Werte des Sports vermitteln und helfen, Schwellenängste zu überwinden. Noch immer sind Migrantinnen und Migranten in Vereinen unterrepräsentiert und nur wenige übernehmen Aufgaben als Übungsleiter oder als Ehrenamtler in den Vereinsgremien“, beschreibt der LSV-Präsident die Situation.

„Sport ist ein wichtiges Instrument unserer Gesellschaft, um den sozialen Frieden zu erhalten. „Es ist eine ganz neue Idee, Sport- und Städtebauförderung zusammenzubringen“,

betonte Innenminister Hay, der sich von dem Projekt auch eine Steigerung der Lebensqualität in dem Stadtteil verspricht wie auch Bürgermeister Andreas Breitner.

Finanziert wird das Pilotprojekt aus Mitteln des Wohnungsbauförderprogrammes „Soziale Stadt“. Ziel ist es, die Lebensbedingungen und die Sozialstruktur in bestimmten Wohnquartieren zu verbessern. Die Gesamtkosten für das bis Mitte 2011 laufende Projekt in Rendsburg belaufen sich auf 36.000 Euro. Ein Drittel der Gesamtkosten müssen die Stadt Rendsburg, der Landessportverband und der Rat für Kriminalitätsverhütung aufbringen. Die Investitionsbank Schleswig-Holstein bewilligt die Gelder, der Mittelabruf durch den Kreissportverband und den Landessportverband erfolgt über die BIG Städtebau. Im Herbst soll der zweite Lehrgang starten – und weitere Übungsleiter qualifizieren.



## Thüringen

### SCHACHMATT FÜR VORURTEILE

Der SV 1951 Nordhausen e.V. ist aufgrund seiner vielfältigen Projekte für Kinder und Jugendliche offizieller Integrationsstützpunkt im Freistaat und wird als solcher durch den Landessportbund Thüringen gefördert.

Mit seiner guten Nachwuchsarbeit zeigt der Verein seit langem, dass die beste Strategie zum Sieg eine gemeinsame ist – Kinder aus Deutschland und von Zuwanderern spielen hier nicht gegeneinander sondern miteinander.

Der glänzende Beweis für das Aufgehen dieser Taktik sind die zahlreichen Siegerpokale und Urkunden der Nordhäuser Schachkids. Zwei von ihnen sind die zehnjährigen Schüler Sergey Zumbol und Christian Hendrich, deren große Leidenschaft schon lange dem Schach gilt.

Viele Stunden haben sie bereits vor dem schwarz-weißen Spielbrett verbracht, Strategien geplant und in blitzschnellen Gabelangriffen oder bei einer Rochade umgesetzt. Christian ist mehrmaliger Kreismeister und seit kurzem sogar Bezirksmeister. Für ihn ist das strategische Brettspiel längst zur gewohnten Herausforderung geworden. „Ich habe Spaß am Denken und finde Schach einfach toll.“

Trainiert wird ein Mal in der Woche Theorie und Praxis. Mit den Bauern, Läufern, Türmen und Springern in Berührung gekommen ist er über Varvara Anisheva. Die gebürtige Russin hat einen Dokortitel im Schach und kam vor vier Jahren der Liebe wegen von Moskau in das kleine Hainrode bei Nordhausen. Im Gepäck hatte sie ihre zweite Liebe dabei, 32 Schachfiguren. In Moskau studierte sie an der Sporthochschule ihre Lieblingssportart, arbeitete zehn Jahre als Schachlehrerin in Gymnasien, erlernte an einer Spezialschule das königliche Einmaleins und war mit 17 Jahren Zweite bei den Russischen Meisterschaften.

Ihre Passion für König und Co bringt sie nun beim SV 1951 Nordhausen ein. Vor zwei Jahren hat sie begonnen, eine U12-Mannschaft aufzubauen. In regelmäßig stattfindenden Schul-AGs will sie weitere Kinder in Nordthüringen für das Schachspielen begeistern und deren Ehrgeiz wecken. „Mein Angebot wird gerne angenommen, angefangen bei einem sechsjährigen Mädchen aus Nordhausen, bis hin zu Aussiedler-Jungs aus Russland und Vietnam.“ Auch im Punktspielbetrieb der Thüringenliga spielt sie nach wie vor die unerschöpflich vielen Variationen des Schachs aus, um ihre Konkurrenz matt zusetzen.

„Besser denken, als die anderen.“, das ist auch die Devise von Leonie Deitemeyer, dem einzigen Mädchen im Team. Die Voraussetzungen, um einmal eine Großmeisterin zu werden, bringt Leonie jedenfalls mit: Aufmerksamkeit, logisches Verständnis, das schnelle Umsetzen von Strategien und Fleiß. So hat auch Varvara Anisheva in Moskau täglich bis zu acht Stunden trainiert. Doch steht für die Nordhäuser Schachkids bei ihren zahlreichen Aktivitäten vor allem der Spaß im Vordergrund. Sei es beim 1. Nordhäuser Kinder-Schach-Open, dem gemeinsamen Baden beim Ausflug in das Badehaus Nordhausen, dem erfolgreichen Wettkampf im Schachdorf Ströbeck oder bei einem Wochenend-Trainingslager in Hainrode zur Vorbereitung auf die Wettkampfsaison. Fest steht auch, dass die 64 quadratischen Felder auf dem Spielbrett zwar schwarz und weiß sind, das Denken der Nordhäuser Schach-Kids aber ist bunt, vor allem im Bereich der Integration.

Silvia Otto